

Martin Bilgeri, Bregenz

## Der Drill

Über den Drill ist in den vorhergehenden Heften genügend gesagt worden. Wie es übertrieben ist, etwa halbpfündige Fische länger als unbedingt erforderlich an der Angel zu lassen, so dürfte es ein frommer Wunsch sein, zum Beispiel eine Seeforelle von 3 kg in wenigen Minuten zu landen oder ins Boot zu bekommen. Man wird vielmehr froh sein, diese nach zehn Minuten noch an der Angel zu haben. Warum steht denn aber der Drill als interessantester Teil der Angelfischerei heute so im Vordergrund?

Jedem langjährigen Fischer wird bekannt sein, daß der Fischbestand der Gewässer ungefähr im gleichen Maße abgenommen, wie die Zahl der Fischereitreibenden zugenommen hat. Von ganz vereinzelt Gewässern abgesehen, an denen glückliche Besitzverhältnisse herrschen, hat der Sportfischer recht selten auch nur die Aussicht, einen nennenswerten Fang zu machen. Er will aber schließlich doch nicht immer nichts oder fast nichts fangen. Auch ist die vorhandene natürliche und Schwemmnahrung in den meisten Fällen eher mehr als weniger geworden und so ist der Tisch für die viel geringere Anzahl Fische reichlich gedeckt. Um so weniger nimmt der Fisch eine „mit Angeln versehene“ Nahrung auf. Nun wird das Angelzeug immer mehr verfeinert, um trotzdem noch halbwegs regelmäßig etwas zu fangen. Das feine Angelzeug hält jedoch kaum mehr einen größeren Fisch aus, und beißt wirklich ein solcher, so ist ein kunstgerechter Drill nicht mehr zu umgehen und es bleibt dem Angler nichts anderes übrig, als den „Fall“ womöglich zu seinen Gunsten zu entscheiden.

Die Letztursache für ein etwa feststellbares Überhandnehmen des Drillens liegt also nicht im Wunsch, unbedingt zu drillen, sondern in der Abnahme des Fischbestandes. Zur Abnahme des Fischbestandes führten neben der Überfischung und Verschmutzung der Gewässer auch die Beseitigung der natürlichen Ufer und Altwässer, am Bodensee auch die Zerstreuung und Vernichtung der den Winter über in den Seehäfen Schutz suchenden Jungfischschwärme durch fischfressende Wasservögel. Die Vornahme der Hauptfischerei in der Laichzeit der Fische statt im Winterhalbjahr verhindert die Bildung neuer Jungfischschwärme, obwohl gerade am Bodensee eine sehr günstige Ausweichmöglichkeit in der Blaufelchenfischerei vorhanden wäre und heute mit Hilfe der Hochwassertheorie gute und schlechte Blaufelchenjahre auf drei Jahre vorausberechnet werden können. Bis heute ist jedoch noch nichts getan worden. 99 Prozent des Fischbestandes im Bodensee stammen aber aus der natürlichen Erbrütung.

R. Baumgartner, Puchenau

## Binden einer „Käfer-Fliege“

Ich bewundere immer wieder die Großzügigkeit, mit der die Anglerpäpste alles, was auch nur im entferntesten einer „Fliege“ gleicht, unter diesem Namen zusammengefaßt haben, und ich bin glücklich, diese Käfer-Fliege, unbeschwert von irgendwelchen naturhistorischen Bedenken, als Grenzfall bezeichnen zu können. Sie geht mehr für einen Käfer, wenn wir sie nach der Tafel binden — eventuell mit Korkkörper — und wechselt zu den ausgesprochenen Fliegen hinüber, wenn wir am Kopfe eine liegende oder steile Hechel einbinden.

1. Material. Rundbogenhaken, etwas Hasenwolle, steife, lange Fibern, die wir vom starken Ende einer Fasanenstoßfeder abziehen.
2. Der Haken. Tröpfchen Lack. Anwinden des Bindfadens gegenüber Hakenspitze (Tafel, Abb. 1).
3. Einbinden der aufgelockerten Hasenwolle. Halber Schlag (Abb. 2).
4. Umwinden des Fadens mit dem Wollwulst, entgegengesetzt dem Uhrzeiger (Abb. 3).

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1951

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Bilgeri Martin

Artikel/Article: [Der Drill 82](#)